

Kurzfassung



Handlungskonzept Demografischer Wandel in Münster

Demografiebericht, Demografie-Leitbild und Steuerungszyklus für eine demografieorientierte Stadtentwicklung

Inhaltsverzeichnis:

1. Warum ein ‚Handlungskonzept demografischer Wandel in Münster‘	4
2. Wo steht Münster? Demografische Standortbestimmung	7
3. Was ist bisher in den Ämtern geschehen?	11
4. Was müssen wir tun?	15
4.1 Methodische Antwort: Integrierte Stadtentwicklungsplanung und strategischer Steuerungszyklus „Demografieorientierte Stadtentwicklung“ ..	15
4.2 Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) sowie stadtstrategische Ziele als Eckpunkte für ein Demographieleitbild	16
4.3 Leitbild „Demographie“: „Münster im demographischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“	17
4.4 Wichtige Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen	21
4.5 Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge	29
5. Wie sehen die nächsten Schritte aus?	33

1. Warum ein ‚Handlungskonzept demografischer Wandel in Münster‘

Der demografische Wandel mit seinen Facetten ‚älter, bunter, weniger‘ stellt eine aktuelle, zentrale und zunehmend wichtiger werdende Herausforderung für die Entwicklung der Stadt Münster dar. Das Wissen um den demografischen Wandel ist nicht neu. Eine erste Standortbestimmung wurde mit dem Werkstattbericht 2005 (Vorlage 402/05) gegeben. Dabei hat das Thema in den vergangenen zwei Jahren weiter an Konkretisierung, inhaltlicher Aufbereitung und Bedeutung gewonnen, so dass die Notwendigkeit eines systematischen und gezielten Umgangs mit der Thematik wächst. Hinzu kommt, dass sich der Wettbewerb um Einwohner in den letzten Jahren zwischen den Gemeinden und den Regionen deutlich verstärkt hat.

Für Münster zeigt die aktuelle Bevölkerungsprognose zwar bis 2015 eine nahezu konstant bleibende Bevölkerungszahl (+ 0,2 %), jedoch wird es in den unterschiedlichen Altersgruppen deutliche Turbulenzen geben. So wird die Altersgruppe der unter 3-jährigen zum Beispiel bis 2015 um 10,5 % abnehmen, wohingegen die der 70-jährigen und älteren um 17,1 % zunehmen wird. Und auch das Phänomen, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit 52,8 % weiblich ist, wird sich im Prognosezeitraum mit einem Anstieg auf 53,2 % weiter verstärken. Unterhalb dieser zentralen gesamtstädtischen Aussagen wird sich kleinräumig in den einzelnen Stadtteilen die Entwicklung noch deutlich differenzierter zeigen.

Auch das Thema Migration ist im Kontext der demografischen Entwicklung von grosser Bedeutung. In Münster leben ca. 21.000 Menschen mit Migrationsvorgeschichte, hier ist insbesondere kleinräumig die Vermeidung von Segregationerscheinungen in den Stadtteilen und Quartieren eine zentrale Aufgabenstellung in der Aufarbeitung der demografischen Entwicklung.

Das ISM-Konzept mit dem Münsterprofil ‚Wissenschaft und Lebensart‘ und die Verständigung über stadtstrategische Ziele im Jahr 2006, hier speziell das 1. Ziel *‚Wir werden im Sinne einer generationengerechten und familienfreundlichen Stadtentwicklung die Infrastruktur Münsters und seiner Stadtteile in besonderer*

Weise auf die Herausforderungen der demografischen Entwicklung ausrichten und dabei die Gesamtstadt und die Stadtteile funktionsfähig und lebenswert erhalten', liefern hier nicht nur den Handlungsrahmen, sondern erfordern gleichzeitig eine aktive, präventive und verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit der demografischen Entwicklung in Münster. Und dieses insbesondere kleinräumig, denn es sind die Stadtteile und Quartiere, die sich entsprechend ihrer soziodemografischen Struktur in den nächsten Jahren sehr unterschiedlich entwickeln werden. Neben wachsenden Stadtteilen wird es stagnierende oder aber auch schrumpfende Bereiche geben. Neben Stadtteilen mit nahezu ausgeglichener Altersstruktur wird es Stadtteile mit zunehmender älterer Bevölkerung geben; Entwicklungen, die infrastrukturelle, dienstleistungsorientierte und damit raumstrukturelle Konsequenzen nach sich ziehen und Handlungsbedarf erfordern.

In dieser Situation gilt es, der Politik eine Steuerungsunterstützung, der Verwaltung eine zentrale Planungsgrundlage und den Bürgerinnen und Bürgern wie auch der Stadtgesellschaft eine Informations- und Diskussionsplattform zum demografischen Wandel zu liefern. Insbesondere in Zeiten enger werdender kommunaler Ressourcen ist eine demografieorientierte Infrastrukturplanung und Stadtentwicklung zwingend erforderlich und in ihrer Notwendigkeit politisch und bürgerschaftlich zu diskutieren. Denn letztendlich hilft eine demografiesensible Planung und Projektausrichtung auch mittel- bis langfristig, den kommunalen Haushalt zu entlasten.

Mit dieser Aufgabenstellung ist das vorliegende Handlungskonzept zum demografischen Wandel in Münster erarbeitet worden.

Neben einer demografischen Standortbestimmung auf der Grundlage verschiedener Bevölkerungsprognosen zeigt der Bericht erstmals in einer nach Handlungsfeldern geordneten Zusammenschau Maßnahmen auf, die im Kontext der demografischen Entwicklung von Bedeutung sind und bereits von den Fachämtern der Stadtverwaltung umgesetzt werden. Allerdings stehen diese Projekte und Maßnahmen bislang noch weitgehend nebeneinander.

Vor diesem Hintergrund wurde ein ganzheitliches Leitbild zur Gestaltung der demografischen Entwicklung entwickelt, das den notwendigen Handlungs- und Entscheidungsrahmen für die Themen- und Projektschwerpunkte der kommenden Jahre liefern soll. Das ISM-Konzept sowie die stadtstrategischen Ziele setzen dabei zentrale Eckpunkte und sogenannte inhaltliche Anker, die zur Ableitung und Konkretisierung des demografischen Leitbildes führen. Zeitlich und inhaltlich verzahnt war dabei auch die Erarbeitung des ‚Leitbildes Migration und Integration Münster‘, denn gerade im Kontext des demografischen Wandels gilt es, die hier lebenden Menschen mit Migrationsvorgeschichte aktiv und produktiv in das gesellschaftliche Leben einzubeziehen.

Das auf dieser Basis formulierte Demografie-Leitbild für Münster lautet:

‚Münster im demografischen Gleichgewicht: attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich‘ .

Eine Zielrichtung, die für eine attraktive Stadt mit hoher Lebensqualität anzustreben ist. Denn hier wird der Anspruch der gleichgewichtigen und gleichzeitigen Beachtung der unterschiedlichen Alters- und Bevölkerungsgruppen wie auch Lebensphasen formuliert, und das, um beste Voraussetzungen für eine ausgewogene Entwicklung der Stadtgesellschaft und Bürgerschaft zu bieten. Auf der Basis dieses Leitbildes werden dann Handlungsfelder definiert und Handlungsempfehlungen gegeben, die fachlich die demografische Entwicklung der Stadt Münster im Sinne des Leitbildes lenken. Damit erfüllt Münster eindeutig den methodischen Anspruch, über ein integriertes Stadtentwicklungskonzept die Leitlinien für die demografische Entwicklung der Stadt abzuleiten (*vgl. Handlungsempfehlungen des Deutschen Städtetages: AG Demografischer Wandel, Köln/Berlin 2006*).

Fester Bestandteil in dem Handlungskonzept demografischer Wandel und des Steuerungszyklus einer demografieorientierten Stadtentwicklung ist auch der Aufbau eines gut funktionierenden und langfristig angelegten Prozessmanagements mit fortlaufenden Monitoring- und Controllingaufgaben. Eine kontinuierliche Aktualisierung der planerischen Grundlagen und die notwendige Fortschreibung des Handlungskonzeptes sind damit sichergestellt.

Und schließlich fordert die Tatsache, dass der demografische Wandel allein nicht zu bewältigen ist, die Erarbeitung von Kommunikations- und Kooperationsmodellen. So widmet sich ein weiterer Themenschwerpunkt auch dieser Fragestellung. Dabei sind neben einer verwaltungsinternen Verständigung und einem systematischen Vorgehen insbesondere der öffentlich partnerschaftliche Dialog und die Kommunikation mit der Bürgerschaft und mit Vertretern der Stadtgesellschaft wichtig. Aber auch die Einbettung der lokalen Situation in den regionalen Kontext und damit die Prüfung interkommunaler Kooperationen werden thematisiert.

Die Stadt Münster begreift den demografischen Wandel als Chance, stellt sich frühzeitig und präventiv den erwarteten Veränderungen und wird auf der Basis des Handlungskonzeptes die entsprechenden Schritte einleiten, die Ausprägungen der demografischen Entwicklung aktiv zu gestalten.

2. Wo steht Münster? Demografische Standortbestimmung

Im Bundes- und Landesvergleich befindet sich Münster – vordergründig betrachtet – in einer günstigen demographischen Ausgangssituation.

- Bis 2015 wird die Bevölkerungszahl gesamtstädtisch voraussichtlich stabil bleiben bzw. leicht wachsen. Erst zwischen 2030 und 2040 wird ein leichter Rückgang der Bevölkerung vorausberechnet (vgl. Anlage 3).
- Voraussetzung für das Eintreten dieser Vorausberechnungen ist die Realisierung von Wanderungsgewinnen, da Münster aufgrund seiner spezifischen Bevölkerungsstruktur als Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum eine unterdurchschnittliche Geburtenziffer aufweist und der bereits seit 1999 rückläufige Geburtenüberschuss in den nächsten Jahren in einen Sterbefallüberschuss umschlagen wird.
- Die Wanderungsgewinne gehen wesentlich auf die Zuzüge in den Altersgruppen 18-25 Jahre zurück, d.h. hier wirken die Bildungseinrichtungen und Hochschulen als „Jungbrunnen“. Hinzu kommen arbeitsmarktorientierte Zuzüge in den Altersgruppen 25-29 Jahre und 30-34 Jahre.
- Dem stehen in den Altersgruppen 25 – 29 Jahre, 30 - 34 Jahre und 35 - 39 Jahre wohnungsorientierte Fortzüge (während der Familiengründungsphase)

in das Umland und arbeitsmarktbezogene Fortzüge von Absolventinnen und Absolventen der Münsteraner Hochschulen gegenüber. Dieses grundsätzliche Wanderungsmuster hat im Prognos-Familienatlas 2005 zur Typisierung von Münster als „biographischer Durchlaufstation“ geführt.

Hieraus resultiert:

- Die Schaffung optimaler standortpolitischer Rahmenbedingungen für die Hochschulen und die Profilierung von Münster als attraktivem und exzellentem Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsstandort muss hohe Priorität haben.
- In engem Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts steht auch die Entwicklung und Positionierung als attraktiver und dynamischer Wirtschaftsstandort im Wettbewerb der Regionen.
- Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft sind Migration und Integration vielfältige Potentiale und müssen als Chancen für die Münsteraner Stadtentwicklung verstanden und genutzt werden.
- Ziel muss es sein, angesichts des bundesweit verschärften Wettbewerbs um Einwohner einerseits weiterhin Zuzüge in erheblichem Umfang zu realisieren und andererseits die Zuzüge durch ein entsprechendes Wohnungs- und Arbeitsplatzangebot sowie ein familienfreundliches Klima und familienfreundliche Infrastrukturen zu binden bzw. die Fortzüge zu verringern.
- Bezogen auf die Stadt-Umland-Wanderung muss ein ruinöser Wettbewerb um Einwohner vermieden werden. Stattdessen gilt es, die gemeinsamen Potenziale und Qualitäten im bundesweiten Wettbewerb zu verdeutlichen, um entsprechende Zuzüge in die Stadtregion Münster zu forcieren.
- Ein familienfreundliches Klima und familienfreundliche Infrastrukturen sind selbstverständlich nicht nur für die Gewinnung und Bindung der Einwohner von hoher Relevanz, sondern bereits angesichts unterdurchschnittlicher Geburtenziffern in Münster Grundlage einer demografieorientierten Stadtentwicklung.

Trotz der vergleichsweise günstigen Ausgangssituation „altert“ auch die Münsteraner Bevölkerung. Nach der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 werden folgende Verschiebungen bei den besonders infrastrukturelevanten Altersgruppen eintreten (vgl. Anlage 3):

- Rückgang in den Altersgruppen bis unter 10 Jahre
 - o Unter 3 Jahre: - 10,5 % (-745 Einwohner)
 - o 3 bis unter 6 Jahre: - 13,3 % (-959 Einwohner)
 - o 6 bis unter 10 Jahre: - 14,0 % (-1 401 Einwohner)
- Nahezu Stagnation der Bevölkerungszahl in den Altersgruppen der 10- bis unter 18-Jährigen
 - o 10 bis unter 16 Jahre: - 2,0 % (-293 Einwohner)
 - o 16 bis unter 18 Jahre: - 0,5 % (-27 Einwohner)
- Zunahme in der Altersgruppe ab 70 Jahre um 17,1 % (+ 5 504)

Hinzukommt, dass diese altersstrukturellen Entwicklungen auf Stadtteilebene sehr unterschiedlich verlaufen können. Bis 2015 wird die Stadtteilebene in Münster sowohl durch wachsende (z.B. Sprakel + 25,5 %) und stabile Stadtteile als auch durch schrumpfende Stadtteile gekennzeichnet (z.B. Abnahme Innenstadttring – 9,1 %) sein (vgl. Anlage 3).

Hieraus resultiert:

- Den soziodemografischen Entwicklungen ist auf Stadtteilebene besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ziel ist eine demografiesensible Infrastruktur- und Quartiersentwicklung, die sowohl Sprunginvestitionen im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen vermeidet als auch auf Unterlastungen angemessen reagiert.
- Für eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik kommt der Entwicklung der Quartiere und der Stadtteilebene besondere Bedeutung zu, so dass aufgrund der unterschiedlichen „Quartierskarrieren“ gemeinsam mit den Stadtteilakteuren passgenaue Lösungen zu arbeiten sind.
- Stadtteil- und Quartiersebene spielen auch eine wichtige Rolle für die Frage der Integration, zumal die Zahl der Menschen mit Migrationsvorgeschichte

räumlich sehr unterschiedlich verteilt ist. Einen ersten Hinweis hierauf liefert der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, der bei den statistischen Bezirken zwischen 3,2 % und 15,3 % variiert.

- Die Integrationsleistungen in den Quartieren müssen besser vernetzt und unter Einbeziehung der Zugewanderten weiterentwickelt werden. In den Stadtteilen sind Wohnumfeld und Nachbarschaften als lebensweltliche Einheiten von und für Integration zu fördern. Hier bildet das Leitbild „Migration und Integration“ eine wichtige Rolle.
- Insbesondere auf Stadtteil- und Quartiersebene kommen auch die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern sowie Mädchen und Jungen zum Tragen. Insbesondere die Entwicklung im Stadtbezirk Mitte ist intensiver räumlich zu betrachten, da hier mit zunehmendem Alterungsprozess der Frauenanteil steigt.

Insgesamt hat Münster somit eine vergleichsweise günstige Ausgangslage zur Gestaltung des demografischen Wandels und kann frühzeitig und aktiv handeln. Allerdings steht auch Münster unter zweifachem Handlungsdruck, der durch einsetzenden Wettbewerb um Einwohner und die knapper werdenden finanziellen Spielräume zunehmend verstärkt wird:

- Münster muss sich weiter verstärkt als Hochschul- und Dienstleistungszentrum mit hoher Ausstrahlungskraft auch auf nationaler und internationaler Ebene positionieren, um über Wanderungsgewinne den absehbaren Sterbefallüberschuss zu kompensieren und über Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt sowie ein „kinder- und familienfreundliches Klima“ die Fortzüge zu minimieren.
- Münster muss angesichts der altersstrukturellen Veränderungen im Zusammenhang den sich unterschiedlich entwickelnden Stadtteilen einer demographiesensiblen Infrastruktur- und Quartiersentwicklung besondere Aufmerksamkeit schenken. Auch für eine zukunftsorientierte Senioren- und Integrationspolitik kommt den Stadtteilen besondere Bedeutung zu.

3. Was ist bisher in den Ämtern geschehen?

Im Rahmen der Vorarbeiten zur Erstellung des Handlungskonzepts Demografischer Wandel war es zunächst erforderlich, sich einen ersten Überblick über bereits bestehende Ansätze und Projekte im Kontext des demografischen Wandels in der gesamten Breite der Verwaltung zu verschaffen. Dazu wurden die unterschiedlichen Fachämter gebeten, auf der Grundlage eines einheitlichen Fragenrasters Stellung zu nehmen. Die Ergebnisse dieser Abfrage machen deutlich, in welcher Breite und fachlichen Tiefe sich die Fachämter bereits heute mit den absehbaren Folgen des demografischen Wandels verantwortlich auseinandersetzen.

Im Folgenden sind die wesentlichen Ansätze in den einzelnen Handlungsfeldern im Überblick zusammengestellt (hierzu ausführlich Anlage 2, Kapitel 4, S. 34 ff):

Kinder, Jugendliche und Familie

- o Netzwerk für Familien
- o Kindertagesstättenausbauprogramm für unter 3-Jährige
- o Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren
- o Kinder- und Jugendförderplan
- o Modelleinrichtungen „Kindertageseinrichtung und Kinder- und Jugendeinrichtung unter einem Dach“
- o Flexibilisierung der Kinderbetreuung durch eine Ausweitung der Nachmittagsbetreuung bei den 3-6 Jährigen
- o Umwandlung weiterer Schulen in offene Ganztagschulen zum Schuljahr 2006/07 (Ratsvorlage V/0114/2006)
- o Eine verstärkte Kinderbetreuung im Rahmen des Ehrenamtes
- o Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten in der Innenstadt (Maxi-Turm & Maxi-Sand)
- o Generationsübergreifendes Wohnen, etwa Wohnen für Jung und Alt in Mecklenbeck
- o Jugendrat

Bildung und Wissenschaft

- o Die Einführung des „International Baccalaureate (IB)“ am Gymnasium Paulinum als weltweit anerkannte Hochschulzugangsberechtigung ab 2008
- o Die erfolgreiche Bewerbung der Westfälischen-Wilhelms-Universität im Exzellenz Cluster „Religion and Politics“
- o Berufsbegleitende Fortbildungen 50 + für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Münster (jährliches Fortbildungsprogramm)
- o Die „Kinder-Uni“ an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster
- o Das „Studium im Alter“ an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster
- o Grundzertifikat „familiengerechte Hochschule“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- o Neu eingerichtetes „Servicebüro Familie“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- o „Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt“ (vgl. Vorlage 0113/07)

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

- o Studie der Fa. Prognos aus dem Jahre 2005 „Familienfreundliche Unternehmen“ mit den Aspekten „Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Betriebskindergärten etc.
- o Prognos – Studie 2007: Entwicklung und Umsetzung einer Kompetenzfeldstrategie für den Wirtschaftsstandort Münster
- o Konzertierte Aktion „Wissenschaftsstadt“ (Vorlage Nr.: 0113/07)

Haushaltestrukturen und Wohnungsmarkt

- o Das Konzept der strategischen Wohnstandortentwicklung
- o Der „Arbeitskreis Wohnen in Münster“ mit seinem Bündnis für Wohnen. Das Bündnis wurde unter einer Vielzahl von Akteuren mit dem Ziel geschlossen, den Wohnstandort Münster dauerhaft zu sichern und zu stärken.
- o Stadtteilrahmenpläne zur Sicherung der teilsräumlichen Gesamtentwicklung
- o Das Projekt „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften zwischen älteren und jungen Menschen“ zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation sowohl älterer Menschen als auch der Studierenden und Auszubildenden.

- o Das Angebot „Hilfe beim Umzug“ der Wohnberatung (Umzugsmanagement), mit dem ältere Menschen die Wohnungssuche und der Umzug in eine bedarfsgerechte Wohnung erleichtert wird.
- o Die zentrale Anlaufstelle für private Projektinitiativen beim Amt für Wohnungswesen, die u. a. mit einem runden Tisch innovative, gemeinschaftliche Wohnformen unterstützt. Als Beispiele seien bereits realisierte Projekte des gemeinschaftlichen Wohnens der Initiativen „Villa Vera“ sowie die „Bremer Stadtmusikanten“ genannt.
- o Die stadtregionale Umfrage zum Wohnen (Stadtregionale Auswertung Vorlage 194/07 und Dokumentation Münsteraner Ergebnisse Vorlage 291/08) verdeutlicht den großen Wunsch „älterer Menschen“ nach einem Verbleib in ihrer Wohnung und im „vertrauten“ Quartier.

Lebensqualität

- o 1997 und 2006 Klimahauptstadt Münster
- o 2004 LivCom Award
- o Platz 1 auf nationaler Ebene beim Wettbewerb „Entente florale 2006“
- o Platz 1 auf internationaler Ebene beim Wettbewerb „Entente florale 2007“
- o Sportgerechte Stadt (Sport als Marketingfaktor für die Stadt Münster, Vorlage 0041/08)
- o Fahrradfreundlichste Stadt / Fahrradhauptstadt

Seniorinnen und Senioren

- o Angebot „Hilfen beim Umzug“ der Wohnberatung
- o Projekt „Wohnen für Hilfe“
- o Seniorenvertretung
- o Kooperation Seniorenvertretung & Jugendrat
- o Arbeitskreis „Seniorenvertretung – Sozialamt“
- o Zentrale Anlaufstelle und „Runder Tisch“ zur Unterstützung innovativer, gemeinschaftlicher Wohnformen im Alter
- o Von Mensch zu Mensch (Förderprogramm der Magdalenenstiftung und der Stadt Münster zur Unterstützung von Nachbarschaftshilfen etc)

- o Mehrgenerationenhaus Münster – Dietrich-Bonhoeffer-Haus (an der Apostelkirche)
- o Pflegebericht des Sozialamtes (u. a. Schaffung stadtteilorientierter Pflegeangebote)
- o Info-Veranstaltungen „zum Wohnen im Alter“ (u. a. 3. und 4. Stadtgespräch)

Migration und Integration

- o Koordinierungsstelle für Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber im Dezernat V
- o Der Ausländerbeirat der Stadt Münster
- o Die Kommission zur Unterbringung von Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerbern
- o Der „Nationworker“ als „Kulturdolmetscher“
- o Die Erarbeitung eines Leitbildes „Integration und Migration“. Grundlage dafür bildet das Profil „Wissenschaft und Lebensart“ mit den Leitorientierungen „Soziale Balance in der Stadtgesellschaft, Entwicklung einer weltoffenen Stadt auf der Basis der Geschichte und des Prinzips „Toleranz durch Dialog“

Öffentliche Finanzen (vorrangig folgende Steuern, Zuschüsse und Pauschalen)

- o Gemeindeanteil an der Einkommensteuer
- o Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer
- o Gewerbesteuer
- o Schlüsselzuweisungen des Landes NRW
- o Investitionspauschale des Landes NRW
- o Schul-/Bildungspauschale des Landes NRW
- o Sportpauschale des Landes NRW.

Regionale Kooperation

- o Stadtregionale Bürgerumfrage 2006 zum Wohnen
- o Intensiver Austausch mit den Umlandgemeinden (jährliche Bürgermeisterrunde, Ansprechpartnerkreis, Info-Brief)
- o Veranstaltungsreihe „Demografischer Wandel in der EUREGIO“

4 Was müssen wir tun?

4.1 Methodische Antwort: Integrierte Stadtentwicklungsplanung und strategischer Steuerungszyklus „Demografieorientierte Stadtentwicklung“

Der demographische Wandel betrifft alle Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge und alle kommunalpolitischen Handlungsfelder. Hinzu kommt, dass es sich um eine langfristige Herausforderung mit zunehmender Dringlichkeit handelt. Daher sind zur Gestaltung des demographischen Wandels ressortübergreifende und kooperative Ansätze mit strategischer Ausrichtung gefragt, d.h. als strategische Antwort auf den demographischen Wandel muss eine integrierte Stadtentwicklungsplanung und ein integriertes Stadtentwicklungsmanagement erfolgen.

Als Instrument hierzu wurde der strategische Steuerungskreislauf „Demographieorientierte Stadtentwicklung“ entwickelt. Bezogen auf die Gestaltung des demographischen Wandels präferieren auch der Deutsche Städtetag und die Bertelsmann Stiftung dieses methodische Vorgehen.

Strategischer Steuerungszyklus „Demografieorientierte Stadtentwicklung“



Ziel ist ein systematisches, ressortübergreifendes und prozessorientiertes Vorgehen, das auf kontinuierliche Optimierung angelegt ist, und die in der Abbildung dargestellten Schritte umfasst.

Diese methodische Herangehensweise findet sich in der Erarbeitung des vorliegenden Handlungskonzeptes wieder und wird in folgenden Kapiteln mit Inhalten gefüllt:

- Standortbestimmung, demographische Perspektiven: Kapitel 2, Kapitel 3
- „Münster-Profil“ und „Demografie-Leitbild“: Kapitel 4.2 – 4.3
- Strategien, Handlungsprogramme, Schlüsselprojekte: Kapitel 4.4
- Monitoring, Evaluation: Kapitel 5
- Kommunikation, Dialog, Kooperation: Kapitel 5

Insbesondere die Einbindung in das vorliegende Integrierte Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) und damit in eine Zielvorgabe für die gesamtstädtische Entwicklung erleichtert die Formulierung eines Leitbildes für die demografische Entwicklung und stellt die Einbindung die Münsteraner Zukunftsstrategie sicher.

4.2 Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) sowie stadtstrategische Ziele als Eckpunkte für ein Demographieleitbild

Bereits im Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingprozess Münster (ISM) sind vor dem Hintergrund des verschärften Wettbewerbsdrucks und unter Berücksichtigung des demographischen Wandels ein zukunftsorientiertes Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“ und entsprechende Leitorientierungen erarbeitet worden (vgl. Vorl. 118/04 und E1). Zusammen mit den ebenfalls hier definierten besonderen Qualitäten der Stadtentwicklung Münsters liegen damit wesentliche Eckpunkte für die Ableitung eines integrierten Leitbilds „Demographie“ vor. In diesem Kontext sind auch die stadtstrategischen Ziele des Haushaltskonsolidierungsprozesses zu berücksichtigen, die aus den Ergebnissen des ISM-Prozesses entwickelt wurden.

Das Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“ und die stadtstrategischen Ziele machen deutlich, dass die Herausforderungen des demographischen Wandels bereits von den bisherigen strategischen Überlegungen aufgegriffen worden sind. Aus der „Münsteraner Zukunftsstrategie“ lassen sich zusammenfassend folgende Eckpunkte für ein Demographie-Leitbild festhalten:

- Positionierung als Bildungs- und Wissenschaftsstandort und als attraktiver Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität im Wettbewerb

- Kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadtentwicklung
- Soziale Balance und Integration der Menschen mit Migrationsvorgeschichte
- Generationengerechte Stadtentwicklung und hohe Lebensqualität für alle Generationen
- Geschlechtergerechte Stadtentwicklung
- Anpassung der Infrastruktur an die demographische Entwicklung
- Entwicklung demographiefester Quartiere und Stadtteile
- Besondere Verantwortung von Münster für eine gemeinsame Entwicklung mit dem Münsterland und Westfalen

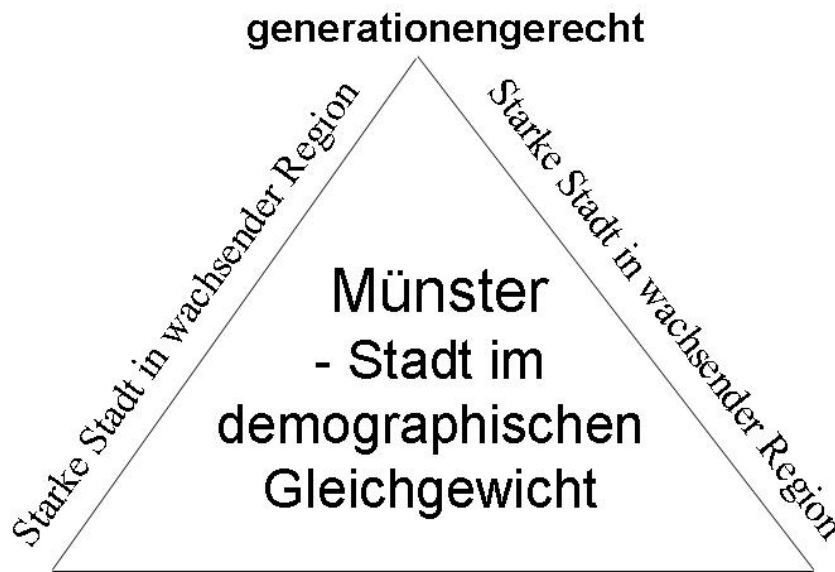
4.3 Leitbild „Demographie“: „Münster im demographischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“

Aufgrund dieser Eckpunkte wird als Leitbild zur Gestaltung des demographischen Wandels „Münster im demographischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“ vorgeschlagen. Dieses Leitbild wird durch drei Leitbildanker gestützt:

- Starke Stadt in wachsender Region“
- Generationengerechte Stadt“
- Partnerschaftliche Gestaltung des Demographischen Wandels

Das Leitbild der „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ formuliert den Anspruch der gleichgewichtigen und gleichzeitigen Beachtung der unterschiedlichen Altersgruppen und Lebensphasen, um beste Voraussetzungen für eine ausgewogene Alters- und Haushaltsstruktur in Münster zu bieten. Hiermit wird sowohl Münsters spezifischer demografischer Struktur als „Studierendenstadt“ als auch der zunehmenden Alterung sowie dem im Landesvergleich unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern, Jugendlichen und Familien und den Migrationsprozessen Rechnung getragen.

Münster – Stadt im demographischen Gleichgewicht: attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich



attraktiv Starke Stadt in wachsender Region **partnerschaftlich**

Daher liegt es nahe, bei der Gestaltung des demographischen Wandels zunächst folgenden Zielgruppen unter Beachtung der Geschlechterperspektiven im Sinne des Gender Mainstreaming besondere Aufmerksamkeit zu schenken:

- Kinder, Jugendliche und Familien
- Auszubildende und Fachkräfte
- Studierende, Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen
- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
- Seniorinnen und Senioren
- Menschen mit Migrationsvorgeschichte (Migrantinnen und Migranten)

Die „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ wird durch 3 Leitbildanker getragen:

a) Starke Stadt in wachsender Region

Die „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ stützt sich auf die Positionierung im Wettbewerb als „attraktive und starke Stadt in einer wachsenden Region“:

Münster hat in den letzten Jahren vermehrt die Herausforderungen des Strukturwandels angenommen und positioniert sich im Wettbewerb als attraktives Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum mit hoher Lebensqualität. Damit stellt Münster sich dem „Wettbewerb“ um Einwohner, um Studierende, um

Familien, um qualifizierte Beschäftigte, um Steuerzahler, um Besucher und auch um Investoren.

Die Erfolge im Wettbewerb (z.B. „Lebenswerteste Stadt der Welt“, herausragendes Wachstum der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) stärken einerseits eindeutig Münster, andererseits profitiert auch die Region von Münsters Anziehungskraft und Ausstrahlungseffekten auf vielfältige Weise. In Münsters Wettbewerbserfolge fließen natürlich auch die Kompetenzen des Münsterlandes als Wachstumsregion ein. Münster und Münsterland können nur gemeinsam im wirtschaftlichen und demographischen Wettbewerb der Städte und Regionen bestehen. Notwendig ist der „demographische Schulterschluss von Stadt und Region“.

b) Generationengerechte Stadt

Die „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ verfolgt bezüglich des „Zusammenlebens“ und „Zusammenwirkens“ der Altersgruppen, Haushaltstypen und Lebensstile das Ziel der „generationengerechten Stadt“:

Ziel der „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ für das Zusammenleben in Münster und die anzustrebenden räumlichen Strukturen ist eine „generationengerechte Stadtentwicklung“. Diese Zielformulierung geht über eine gleichgewichtige Beachtung aller Altersgruppen hinaus und zielt auf ein solidarisches Zusammenleben der Generationen ab. Aus dem Zusammenleben und Zusammenwirken der unterschiedlichen Altersgruppen mit ihren spezifischen Erfahrungen und Stärken ergeben sich vielfältige Synergiepotenziale, die wichtige Ansatzpunkte zur Gestaltung des demographischen Wandels bieten. Angesichts der prognostizierten Veränderungen der Alters- und Haushaltstrukturen in den nächsten Jahren wird bereits die Schaffung von Kontaktmöglichkeiten und die Förderung des Austauschs zwischen den Generationen eine wichtige Aufgabe darstellen.

Da die Debatte um eine generationengerechte Stadtentwicklung erst am Anfang steht, die Thematik aber angesichts des demographischen Wandels von großer Bedeutung ist und in Münster hierfür gute Ansatzpunkte existieren, bietet es sich an, auch hiermit die Profilierung von Münster im „demographischen Wettbewerb“ voranzutreiben. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang beispielsweise nicht nur auf das zunehmende Interesse am Mehrgenerationenwohnen und bereits rea-

lisierte Mehrgenerationen-Projekte in Münster (z.B. Mehrgenerationenhaus Münster), sondern auch u.a. auf den fruchtbaren Austausch zwischen „Jung“ und „Alt“ (z.B. Jugendrat und Seniorenvertretung) und die Aktivitäten des Vereins für Generationengerechtigkeit Münster.

c) Partnerschaftliche Gestaltung des demographischen Wandels

Die „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ strebt eine „partnerschaftliche Gestaltung des demographischen Wandels“ mit den bürgerschaftlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren und den regionalen Partnern an:

Bereits im ISM-Prozess wurde herausgearbeitet, dass bürgerschaftliches Engagement sehr prägend für Münster ist. Der Wunsch der Bürgerschaft zur aktiven Mitgestaltung ist in vielen Bereichen stark ausgeprägt, so dass die Förderung der bürgerschaftlichen Eigeninitiative seit langem einen hohen Stellenwert in Münster einnimmt.

Die Gestaltung des demographischen Wandels ist eine Aufgabe, die die gesamte Stadtgesellschaft betrifft. Hier gilt es, die vielfältigen Potenziale der Bürgergesellschaft zu erschließen. Dies bedeutet einerseits, dass die bürgerschaftliche Eigenverantwortung für eigene Belange, aber auch für das „Gemeinwohl“ gefördert werden muss, andererseits müssen sich aber auch die staatlichen Einrichtungen für das Engagement von Kräften aus der Zivilgesellschaft öffnen. Bürgerschaftliches Engagement muss sowohl gefordert als auch gefördert werden.

Die partnerschaftliche Gestaltung des demographischen Wandels wird damit zu einer entscheidenden Zukunftsaufgabe. Aus räumlicher Sicht ist diese Frage bereits beim „demographischen Schulterschluss mit der Region“ thematisiert worden. Aus gesellschaftlicher Sicht wird zivilgesellschaftliches Engagement damit zum „sozialen Bindeglied“ der „generationengerechten Stadt im demographischen Gleichgewicht“. Aufgrund der vorhandenen Stärken bietet auch der partnerschaftliche Ansatz ein wichtiges Profilierungs- und Positionierungspotenzial im „demographischen Wettbewerb“.

4.4 Wichtige Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

Auf Basis des Leitbilds „Stadt im demografischen Gleichgewicht“, der Leitbild-Anker „attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“ sowie der sozioökonomischen Stärken und Schwächen von Münster lassen sich zur Gestaltung des demografischen Wandels wichtige Handlungsfelder identifizieren und strategische Handlungsempfehlungen formulieren.

Die im Folgenden vorgestellten, sehr grundsätzlichen strategischen Handlungsempfehlungen sind im Sinne des Steuerungszyklus „demografieorientierte Stadtentwicklung“ in den nächsten Arbeitsschritten zu konkretisierten und zu operationalisieren. Dies setzt voraus, dass vorab eine Verständigung über das Leitbild, grundsätzliche Ziele und wichtige Handlungsfelder einer demographieorientierten Stadtentwicklung erzielt wird. Dies wird mit dem vorliegenden Bericht angestrebt.

Wie die Bestandsaufnahme gezeigt hat, wird in Münster schon in vielfältiger Weise auf den demografischen Wandel reagiert. Unter Bezugnahme auf das Leitbild und die Handlungsfelder besteht mittels des Steuerungskreislaufs „demografieorientierte Stadtentwicklung“ nun die Möglichkeit, die bisherigen Handlungsansätze noch strategischer auf das Leitbild hin auszurichten und damit den integrierten Ansatz zu stärken. Gleichzeitig wird hiermit den begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen Rechnung getragen.

Um eine Verbindung zwischen den bisherigen Ansätzen und den aus dem Leitbild abgeleiteten strategischen Handlungsempfehlungen zu schaffen, werden im Folgenden den vorgeschlagenen strategischen Empfehlungen exemplarisch bereits vorhandene Projekte und Ansätze zugeordnet. Hiermit werden gleichzeitig die strategischen Handlungsempfehlungen konkretisiert und deren Richtung verdeutlicht. Eine tragfähige Entwicklung neuer Maßnahmen kann erst nach Abschluss der Verständigungsprozesse zum Leitbild und zu prioritären Handlungsfeldern für eine demografieorientierte Stadtentwicklung erfolgen.

Gemäß dem Ziel einer partnerschaftlichen Gestaltung des demografischen Wandels richten sich die Handlungsempfehlungen zwar vorrangig an die städtischen Akteure, grundsätzlich ist jedoch die Gestaltung des demografischen Wandels eine Aufgabe,

der sich die gesamte Stadtgesellschaft stellen muss. Damit sind alle gesellschaftlichen Gruppen sowie auch regionalen Akteure in entsprechenden Handlungsfeldern Adressaten der Empfehlungen.

a) Übergreifende Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Generationengerechte Stadt
 - o Münster fördert den Austausch und das Miteinander der Generationen mit dem Ziel generationenübergreifender Solidarität (z.B. Beteiligung des Jugendinformations- und -beratungszentrums/JiB am Bundesmodellvorhaben „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“, Aktivitäten des „Verein für Generationengerechtigkeit e.V. Münster“, Konzeption und Realisierung von Mehrgenerationenhäusern)
 - o Münster fördert generationenübergreifende Projekte in allen Handlungsfeldern (z.B. Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt im Rahmen des Projekts „Wohnen für Hilfe“, Zukunftswerkstatt „Gemeinsam für ein faires Münster – Jugendrat und Seniorenvertretung“ im Rahmen des Bundesprojektes „Generationen lernen gemeinsam Nachhaltigkeit“)
- Integration
 - o Migration und Integration sind als Chance für die Münsteraner Stadtentwicklung zu verstehen („Potenzialansatz“). Das Leitbild „Migration und Integration Münster“ bündelt die Handlungsfelder und Handlungsansätze im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe an der Münsteraner Gesellschaft
 - o Nach Abschluss der Diskussionen und der parlamentarischen Beschlussfassung zum Leitbild „Migration und Integration in Münster“ liegt dann ein integrationspolitisches Gesamtkonzept als Basis für die Arbeit von Rat, Ausländerbeirat, Verwaltung, freien Trägern und zivilgesellschaftlichen Akteuren vor
- Soziale Balance und Solidarität zwischen allen Teilen der Bürgerschaft
 - o Münster soll als lebendige, geschlechtergerechte und tolerante Stadt weiterentwickelt werden, in der unterschiedliche Milieus und Ethnien

ohne soziale Konflikte zusammenleben (z.B. Leitbild „Migration und Integration Münster“)

- o Die sozialen Belange der Bürgerinnen und Bürger sollen unter besonderer Berücksichtigung des demographischen Wandels aufgegriffen, befriedigt und/oder transportiert und vernetzt werden (z.B. stadtteilorientierte Altenhilfe- und Pflegeplanung, Durchführung des Programms „Soziale Stadt – Kinderhaus/Brüningheide“)
- Geschlechtergerechte Stadt
 - o Münster berücksichtigt bei der Stadtentwicklung die spezifischen Lebenssituationen von Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern und die daraus resultierenden Bedürfnisse (z.B. geschlechterdifferenzierte Auswertung der Bürgerumfragen als Grundlage für zielgruppenorientierte Maßnahmen, Kooperationsvereinbarung zwischen Frauenbüro und Dezernat für Planung, Bau und Marketing)
 - o Verbesserung der Chancen und Lebensperspektiven von Frauen sowie Abbau der strukturellen Benachteiligung im demographischen Wandel (z.B. spezifische Projekte zur Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und Frauen, u.a. berufliche Lebensplanung von Frauen und Mädchen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Perspektiventwicklung zur Lebensgestaltung älterer und alter Frauen)

b) Handlungsfelder nach Zielgruppen/Lebenslagen und strategische Handlungsempfehlungen

- Kinder, Jugendliche und Familien
 - o Förderung der Kinder- und Familienfreundlichkeit in Münster (z.B. Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren, Schaffung der Voraussetzungen für familienfreundliches Wohnen, Jugendrat als wichtiges Instrument für eine kinder- und familienfreundliche Stadtentwicklung und als wichtiger Partner für den generationenübergreifenden Dialog)
 - o Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Münster (z.B. Tagesbetreuungsausbauprogramm für die Betreuung, Förderung und Bildung von Kindern unter 3 Jahren, weiterer Ausbau von Betreuungs-

bzw. Ganztagsplätzen in Schulen, Förderung der Familienfreundlichkeit von Unternehmen)

- Auszubildende und Fachkräfte
 - o Münster fördert die Ausbildung (z.B. Ausbildungspakt der Agentur für Arbeit, der Kammern und weiterer Akteure, Tätigkeit der Arbeitsmarktinitiative jugend+, Girl's day mit dem besonderen Schwerpunkt der Fachkräftegewinnung) und unterstützt die Betriebe beim Werben um Fachkräfte bzw. beim Halten von Fachkräften
 - o Schaffung der planerischen und liegenschaftlichen Rahmenbedingungen für ein nachfragegerechtes, ausreichendes und bezahlbares Wohnungsangebot
- Studentinnen/Studenten, Absolventinnen/Absolventen und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler
 - o Schaffung guter Rahmenbedingungen für studentisches Wohnen und Leben in Münster (z.B. Investorenberatung „Studentisches Wohnen, Runder Tisch zur studentischen Wohnraumversorgung)
 - o Verbesserung der Kundenorientierung gegenüber ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern (z.B. mehrsprachige Informations- und Verwaltungsangebote, Entwicklung zielgruppenorientierte Beratungsangebote)
- Seniorinnen und Senioren
 - o Förderung der Möglichkeiten, im gewohnten Lebens- und Wohnumfeld älter zu werden (z.B. Wohnberatung für das „Wohnen im Alter“, Hilfen beim Umzug, Förderprogramm „Von Mensch zu Mensch“)
 - o Neuorientierung sozialer Dienstleistungen für ältere Menschen im Rahmen einer ressort- und ämterübergreifenden Altenhilfe- und Pflegeplanung unter geschlechterdifferenzierte und interkulturellen Gesichtspunkten (Partizipative Entwicklung eines Gesamtkonzeptes mit Stadtteilorientierung als Umsetzung, Vorl. V/0764/2007).

c) Handlungsfelder, die Einwohner „festhalten“ oder „anziehen“ und strategische Handlungsempfehlungen

- Hochschulorientierte Stadtentwicklungspolitik
 - o Abstimmung gemeinsamer Entwicklungsstrategien von Stadt und Hochschulen (z.B. Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt) und Unterstützung von strategischen Infrastrukturprojekten für die Hochschulentwicklung (z.B. Zentrum für Nanotechnologie/CenTech, planerische Sicherung von Flächen)
 - o Profilierung und Positionierung von Münster als exzellentem Hochschulstandort mit hoher Lebensqualität (z.B. profilbildende Veranstaltungen, gemeinsames Standortmarketing mit den Hochschulen)
- Bildungs- und Ausbildungspolitik
 - o Auf der Basis der erweiterten Schulträgerschaft profiliert sich Münster weiter als attraktiver Bildungsstandort (z.B. Fortschreibung des Medienentwicklungsplans, Einrichtung von Forscherwerkstätten in Grundschulen) und ermöglicht der Schullandschaft mit vorliegenden den Beschlüssen zur Schulentwicklungsplanung bis 2009/10 eine weitgehend eigenverantwortliche Ausprägung attraktiver pädagogischer Profile und Angebotsstrukturen
 - o Münster profiliert sich als Standort mit „exzellenten“ Ausbildungsperspektiven für Jugendliche (z.B. Stärkung der lokalen Netzwerke für Ausbildung und Initiative für Beschäftigung, Verbesserung der Berufswahlfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit durch gemeinsame Projekte von Kammern, Wirtschaft und Schulen)
- Wirtschaft und Arbeitsmarkt
 - o Positionierung Münsters als einer der führenden Wirtschaftsstandorte Nordrhein-Westfalens durch Umsetzung der Ergebnisse des Projektes „Kompetenzfeldentwicklung Münster.Land“ und konsequente Kundenorientierung
 - o Verstärkung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und örtlicher/regionaler Wirtschaft (z.B. Nutzung des Potenzials der Universität und der Fachhochschulen für die wirtschaftliche Umsetzung) sowie Bindung der bleibewilligen Absolvierenden an Münster (z.B. Förderung

studentischer Unternehmensgründungen und Ausgründungen aus den Hochschulen)

- Positionierung als Gesundheitsstadt
 - o Stärkung des Bereichs öffentlicher Gesundheit für alle Generationen, Entwicklung und Umsetzung gesundheitsfördernder Handlungskonzepte gemeinsam mit den Akteuren der Gesundheitskonferenz (z.B. Gesund aufwachsen in Münster, Gesundheitsförderung im Alter, Gesundheit von Migranten)
 - o Entwicklung des Themenfeldes „Gesundheit/Life Science“ in den Spezifizierungen „Medizintechnik und Pharma“ und „Präventivmedizin“ gemeinsam den Hochschulen, der münsterschen Wirtschaft, der Wirtschaftsförderung und den städtischen Fachdienststellen (v.a. Gesundheitsplanung) zu einem Marken- und Profilierungsthema für Münster (z.B. Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt)
- Wohnungspolitik/Strategische Wohnstandortentwicklung
 - o Münster stellt die Baulandpolitik und die Wohnungsmarktpolitik in den Dienst der Einwohnerbindung und Einwohnergewinnung. Der Bauland- und Wohnungsmarkt muss zielgruppenorientiert ein bezahlbares Angebot dafür bieten, dass sich Münster im Wettbewerb der Städte und Regionen weiterhin zu einem attraktiven Bildungs-, Wissenschafts- und Wirtschaftszentrum entwickeln kann.
 - o Die zentralen Ziele für den Umgang mit den Herausforderungen des demographischen Wandel im Bereich „Wohnen“ und die strategische Wohnstandortentwicklung formuliert das „Bündnis für Wohnen“, das im Arbeitskreis „Wohnen in Münster“ (Wohnungswirtschaft, Politik, Verwaltung) entwickelt wurde. Hierbei handelt es sich um die Stärkung des Wohnstandorts Münsters und die Qualitäten der Quartiere, die Unterstützung der Bestandserneuerung und Infrastrukturentwicklung durch vorsorgende Gestaltung und die Umsetzung einer nachfragegerechten, zukunftssicheren Bauland- und Neubaupolitik.

- Hohe Lebensqualität für alle Generationen: Umwelt und Natur, Freizeit und Sport, Kunst und Kultur
 - o Münster entwickelt „weichen Standortfaktoren“ gezielt weiter durch hohe Freiraum- und Naturqualitäten, durch ein attraktives und finanzierbares Freizeit-, Sport-, Kunst- und Kulturangebot (z.B. Entwicklung des Aaseekonzepts, Umsetzung des „Pakt für den Sport“, Unterstützung der Skulptur Projekte Münster 2007)
 - o Münster schafft eine hohe Lebensqualität für alle Generationen, die sich an den Zielgruppen einer demografieorientierten Stadtentwicklung, der Funktionsfähigkeit und Lebendigkeit der Stadtteile sowie den finanziellen Ressourcen orientiert

d) Räumliche Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Demografieorientierte Infrastruktur- und Quartiersentwicklung
 - o Ausrichtung der Infrastrukturentwicklung an den Ergebnissen der „Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 – 2015“ (z.B. Entwicklung von Kindertagesbetreuungseinrichtungen, Vermeidung von Sprunginvestitionen im schulischen Bereich, Entwicklung sozialer Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren)
 - o Beobachtung der „demografischen Karriere“ von Quartieren und demografiesensible Weiterentwicklung der Quartiere durch entsprechende Maßnahmen (z.B. Förderung von „Neuem Wohnen“ im Bestand, Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur, planerische Sicherung der Wohnungsnahen Grundversorgung)
- „Demografischer Schulterschluss“ zwischen Stadt und Region
 - o Die Stadt Münster fördert die stadtregionale und intraregionale Zusammenarbeit, um einen „ruinösen Wettbewerb“ um Einwohner zu vermeiden (z.B. Erarbeitung gemeinsamer stadtregionale Positionen zur Gestaltung des demografischen Wandels, Gründung des Netzwerks „Demographischer Wandel in der EUREGIO“)
 - o Positionierung des Münsterlands als attraktive und dynamische Region im Wettbewerb der Regionen und Standorte, um im Wettbewerb um „Einwohner, Beschäftigte und Investitionen zu bestehen (z.B. Gründung

Münsterland Marketing, Projekt „Kompetenzfeldentwicklung Münster.Land“, Projekt „MONT-Mapping“ – durch grafische Visualisierung der regionalen Potenziale die interregionale Zusammenarbeit im Grenzraum verbessern und die Region in Europa profilieren))

e) Instrumentelle Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Förderung des Dialogs und des Austauschs mit der Öffentlichkeit und der Wirtschaft
 - o Die Gestaltung des demografischen Wandels erfordert die Schaffung von Transparenz über die Entwicklungsoptionen und die Förderung des offenen Dialogs mit der Bürgerschaft und allen gesellschaftlichen Gruppen (z.B. offene „Stadtgespräche“ von Volkshochschule und Stadtplanungsamt)
 - o Die Gestaltung des demografischen Wandels erfordert eine entsprechende Information und Bewusstseinsbildung sowie einen konstruktiven Austausch mit den Akteuren aus der Wirtschaft (z.B. Austausch mit der Wohnungswirtschaft und mit der Gesundheitswirtschaft, Unterstützung des lebenslangen Lernens und des Wissenstransfers zwischen den Generationen)
- Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements und Formierung strategischer Allianzen mit öffentlichen und privaten Partnern
 - o Die Gestaltung des demografischen Wandels betrifft die gesamte Stadtgesellschaft. Auf der Basis eines offenen Dialogs muss die bürgerschaftliche Verantwortung sowohl für eigene Belange als auch für das Gemeinwohl gefördert werden (z.B. Unterstützung von generationenübergreifenden Projekten)
 - o Münster strebt strategische Allianzen und Partnerschaften zur Gestaltung des demographischen Wandels an (z.B. demografischer „Schulterschluss“ mit der Region, Kooperationsprojekte mit den Hochschulen und der Wirtschaft)

4.5 Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge

Aus den Ergebnissen der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 und dem Leitbild „Stadt im demografischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“ ergeben sich zwei bereits jetzt absehbare planerische Herausforderungen:

- Wie kann die Innenstadt zu einem generationengerechten Wohnstandort mit entsprechender Infrastrukturausstattung und gleichzeitig zu einem attraktiven, funktionsgemischten und lebendigen Mittelpunkt von Münster weiterentwickelt werden?
- Wie können die raumfunktionalen Strukturen von Münster angesichts der demografischen Prozesse gestaltet werden, so dass langfristig tragfähige Siedlungsstrukturen mit funktionsfähigen Stadtteilen, entsprechenden Infrastrukturangeboten und Versorgungseinrichtungen entwickelt und sichergestellt werden?

Antworten auf diese Herausforderungen könnten zum einen ein Masterplan „Generationengerechte Innenstadt“ und zum anderen der Einstieg in ein „demografieorientiertes Raumfunktionales Konzept Münster 2025“ sein. Allerdings lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine konkreten Bearbeitungsschritte benennen, vielmehr wäre zunächst die Aufgabenstellung dezidiert auch angesichts der bereits laufenden Planverfahren wie z.B. die Fortschreibung des Einzelhandelskonzept und Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans 2025 (VEP 2025) und unter Einbezug der Ergebnisse des interfraktionellen Arbeitskreises „Wohnen“ zu formulieren, um dann geeignete Bearbeitungsverfahren zu konzipieren und zum Beschluss vorzulegen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird daher mit den folgenden Begründungen vorgeschlagen, in die Prüfung von Bearbeitungsschritten einzusteigen, um den Herausforderungen gerecht zu werden, vorhandene Potenziale zur Profilierung als attraktiver Standort im Wettbewerb zu nutzen und langfristige Daseinsvorsorge angesichts knapper werdender Einwohnerressourcen und Finanzmittel zu treffen.

a) Prüfung von Bearbeitungsschritten für einen „Masterplan Generationengerechte Innenstadt mit Schwerpunkt „generationengerechtes Wohnen“ und „demografieorientierte Weiterentwicklung der öffentlichen Infrastruktur“

Die kleinräumige Bevölkerungsprognose zeigt deutlichen Handlungsbedarf insbesondere für die Innenstadt. Während 1990 noch 124.000 Personen im Stadtbezirk Mitte wohnten, ging diese Zahl bis 2005 bereits auf 113.216 Personen zurück. Und dieser Rückgang hält an. So weist die Prognose für das Jahr 2015 eine weitere Schrumpfung um 6.890 Personen aus und damit um -6,1% gegenüber 2005. Und diese Abnahme wird voraussichtlich in einigen Teilbereichen des Stadtbezirks noch wesentlich stärker ausfallen: Altstadt - 9,9 % der Bevölkerung, Innenstadtring - 9,1 %. Ein detaillierter Blick in die infrastrukturelevanten Jahrgänge zeigt anhand der Kleinräumigen Prognose folgendes Bild: unter 3 Jahre -18,9 %, 3 bis unter 6 Jahre -21,3 %, 6 bis unter 10 Jahre -23,1 %, 10 bis unter 16 Jahre -16,7 %. Auch für die Einwohner ab 70 Jahren wird eine leichte Abnahme von -0,7 % prognostiziert, während gesamtstädtisch diese Altersgruppe um 17,1 % zunehmen soll.

Festzuhalten ist jedoch an dieser Stelle, dass die reale Bevölkerungsabnahme in den letzten Jahren nicht so stark erfolgt ist, wie in der Prognose 2003 bis 2013 vorausgerechnet war. Diese Tatsache könnte bereits als eine erste leichte Reaktion auf die städtebaulichen und wohnungspolitischen Bemühungen zu interpretieren sein, die Innenstadt auch als attraktiven Wohnort zu positionieren. So ist allein von 1990 bis 2006 der Wohnungsbestand im Stadtbezirk Mitte von 62.402 auf 68.492 gestiegen; eine Entwicklung, die zu forcieren ist.

Eine lebendige Innenstadt braucht Menschen, die dort wohnen. Das Interesse an Wohnungen in der Innenstadt, an der Nähe von Wohnen, Arbeiten und Einkaufen hat wieder zugenommen. Insbesondere auch ältere Menschen schätzen die soziale, medizinische und kulturelle Infrastruktur. Dabei lässt sich die Frage des Zuzugs gerade älterer Menschen in die Innenstadt noch nicht als Trend belegen (Zuzugsumfrage 2006).

Generell muss es jedoch erklärtes städtisches Ziel sein, das Wohnen in der Innenstadt nicht nur für eine soziale Schicht und bestimmte Lebensstilgruppen zu realisieren, sondern für Menschen in allen Lebensphasen und sozialen Schichten zu ermöglichen. Eine Durchmischung innerstädtischer Wohnstrukturen ist eine wichtige Voraussetzung, um ein offenes und urbanes innerstädtisches Leben zu verwirklichen.

Dem Wohnumfeld und dem Anspruch an Grundversorgung, Lebensqualität wie auch an Mobilität kommt dabei zentrale Bedeutung zu.

Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, dass in der Altstadt und innerhalb des Innenstadtrings vielfältige Nutzungen aufeinandertreffen. Die City ist mit ihrer vielfältigen Nutzungsmischung aus Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie, touristischen Anziehungspunkten, kulturellen und kirchlichen Einrichtungen sowie zahlreichen Bildungseinrichtungen bzw. Hochschulinstituten der lebendige Mittelpunkt von Münster und damit auch ein wichtiger Profilierungsfaktor für ein attraktives Münster. Es gilt daher, zu einer möglichst verträglichen Zuordnung der Funktionen zu kommen und die Rahmenbedingungen für einen verträglichen Nutzungsmix mit einer entsprechenden Wohnfunktion zu schaffen.

Im Einzelnen bieten sich folgende Prüfschritte zur Entscheidung über die Bearbeitung eines Masterplans „Generationengerechte Innenstadt“ mit den Schwerpunkten „Generationsgerechtes Wohnen“ und „demografieorientierte Weiterentwicklung der öffentlichen Infrastruktur“ an:

- Quartiersbezogene Analyse der realen und der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen
- Quartiersbezogene Analyse der Fort- und Zuzüge nach Altersgruppen
- Darstellung der öffentlichen Infrastruktur und Untersuchung von Möglichkeiten zur generationengerechten Weiterentwicklung
- Identifikation von Potenzialräumen zur Stärkung der Wohnfunktion für familienorientiertes Wohnen, für seniorengerechtes Wohnen und für studentisches Wohnen. Hierbei kann auf die zurzeit laufende Bearbeitung der wohnungspolitischen Anträge aufgesetzt werden.
- Identifikation von Aufwertungsmöglichkeiten der öffentlichen Räume, um familienorientiertes und seniorengerechtes Wohnen in der Innenstadt zu unterstützen
- Abgleich der Möglichkeiten für generationengerechtes Wohnen mit weiteren Planprozessen in der Innenstadt (z.B. Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts, Bearbeitung der wohnungspolitischen Anträge)

- Dialog über die Wege zu einer generationengerechten Innenstadt mit Bewohnern, mit Interessenvertretern und mit Investoren sowie Kommunikations-/Dialogprozesse in Quartieren mit Entwicklungsmöglichkeiten/-notwendigkeiten.
- Diskussion der Prüfergebnisse im Arbeitskreis „Wohnen in Münster“

Im Ergebnis werden Aussagen zu den Möglichkeiten eines Masterplans „Generationengerechte Innenstadt“ angestrebt. Auf dieser Basis ist dann über den Einstieg in ein konkretes Erarbeitungsverfahren zu entscheiden, das über einen Masterplan „Generationengerechtes Wohnen und demografieorientierte Infrastruktur“ zu einem räumlichen Steuerungs- und Koordinierungsinstrument für die Innenstadt führen könnte, was zugleich das Ziel einer lebendigen Mitte von Münster unterstützt.

b) Orientierungswertberechnung 2025 und Prüfung eines Einstiegs in die Fortschreibung des Raumfunktionalen Konzepts Münster 2025 unter Berücksichtigung des „demographischer Wandels“

Die Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 mit ihrer Relevanz für die mittelfristige Infrastrukturentwicklung und Investitionsplanung ist eine wichtige Grundlage für eine demographieorientierte Stadtentwicklung, kann aber längerfristige Planungsperspektiven nicht aufgreifen. Um jedoch auch einer längerfristigen Planungsperspektive gerecht werden zu können, soll auf der Basis des Beschlusses zum derzeit in der Fortschreibung befindlichen Regionalplan, der den Zeithorizont bis 2025 abdeckt, und auch im Kontext der Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplanes der Stadt Münster eine neue kleinräumige Orientierungswertberechnung 2025 erarbeitet werden.

Auf dieser Basis wäre dann ein Einstieg in eine Bewertung der Siedlungsstrukturen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels möglich und notwendig. Obwohl gesamtstädtisch nach Modellrechnungen der Bezirksregierung Münster erst ab 2030 mit einem Rückgang der Bevölkerungszahlen zu rechnen ist, sind auf Stadtteilbene heute schon neben wachsenden und stabilen auch rückläufige Bevölkerungszahlen zu verzeichnen. Perspektivisch wird sich der Wettbewerb um Einwohner zwischen den Regionen und Städten weiter verstärken und die Entwicklung angemessener öffentlicher Infrastrukturangebote aufgrund der Alterung der Bevölkerung ein zunehmend wichtigeres Thema werden.

Daher gilt es, unter Beachtung der Vorgaben des Regionalplans 2025 eine entsprechende Orientierungswertberechnung durchzuführen, die nicht nur in die Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans 2025 Eingang findet, sondern auch zur Analyse der langfristigen Stadtteilentwicklung genutzt werden kann. Nach Beschlussfassung zum Regionalplan Regierungsbezirk Münster- Teilabschnitt Münster wäre zu prüfen, welche Auswirkungen auf die langfristige Siedlungsstrukturentwicklung und die öffentliche Infrastruktur zu erwarten sind.

Zusammen mit dem ersten Ergebnissen aus dem demografischen Monitoring sind dann Bearbeitungsschwerpunkte für den Einstieg in ein demografieorientiertes raumfunktionales Konzept zu formulieren, die den Auswirkungen und Folgen des demografischen Wandels gerecht werden. Das gilt für die Siedlungsentwicklung ebenso wie für die Freiflächenversorgung. Aber auch der Aspekt der Infrastrukturauslastung und –bereitstellung wird in diesem Kontext neu zu überdenken und planen sein. Zentrale und infrastrukturensichernde Leitlinien sind dabei sicherlich die Stärkung des städtischen Netzes an zentralen Einrichtungen und die Bündelung öffentlicher und privater Entwicklungspotenziale, u. a. durch den Ausbau von Stadtteil- und Quartierszentren, und das bei räumlicher Integration von stadtteilbezogenen kulturellen und sozialen Einrichtungen. Und schließlich ist auch die Konzentration der Einzelhandels-Nahversorgung an integrierten, wohnortnahen Standorten zu forcieren.

In einem ersten Schritt wäre nach Beschlussfassung zum Regionalplan die Orientierungswertberechnung 2025 zu erstellen, um dann die Bausteine für ein auch demografieorientiertes raumfunktionales Konzept zu formulieren und diese dann zum Beschluss vorzulegen. In diesem Kontext wären auch die Ergebnisse der Gespräche mit den Umlandgemeinden zum „demographischen Schulterschluss“ zu würdigen und einzubeziehen.

5. Wie sehen die nächsten Schritte aus?

Das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung hat mit der Erarbeitung des nun vorgelegten Handlungskonzeptes „demografischer Wandel in Müns-

ter“ die bestehenden Ansätze der Verwaltung unter dem Dach des Leitbildes zusammengefasst. Zur weiteren Umsetzung des Konzeptes in den „Verwaltungsalltag“ bedarf es jetzt folgender Schritte:

- o Kommunikation/Kooperation mit der Stadtgesellschaft

Die Verwaltung wird ein Kommunikations- und Kooperationskonzept erarbeiten ausgerichtet an den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen von Politik, Bürgerschaft und Verwaltung. Ziel des Konzeptes ist die hinreichende Sensibilisierung für die wesentlichen Merkmale der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung in Münster zum Zwecke eines gemeinsamen, leitbildorientierten Vorgehens. Neben den lokalen Gestaltungskräften wird auch die Stadtregion in diesen Prozess eingebunden. Als Auftaktveranstaltung wird die Verwaltung hierzu im Herbst 2008 ein öffentliches Hearing durchführen. Mit dieser Veranstaltung sollen auch vorhandene bürgerschaftliche Potenziale für die Gestaltung des demografischen Wandels frühzeitig aktiviert werden, denn die künftigen Anforderungen können von den Kommunen allein nicht bewältigt werden.

Neben dieser gezielten Ansprache und Mitnahme der interessierten Bürgerschaft und Stadtgesellschaft soll das Handlungskonzept ‚demografischer Wandel in Münster‘ in geeigneter Form in der Reihe ‚Stadtforschung, Stadtentwicklung, Stadtplanung‘ veröffentlicht werden. Somit werden die Inhalte, die methodische und systematische Aufarbeitung, die Fokussierung auf ein münsterspezifisches Leitbild, die Ableitung von Handlungsempfehlungen und die Kernaufgaben im weiteren Vorgehen nicht nur einer breiten Öffentlichkeit sondern auch der Fachwelt bekannt gemacht.

Zur weiteren gezielten Einbindung der Bürgerschaft soll auch das bewährte und erprobte Instrument der Bürgerumfragen, das regelmäßig auch zentrale Themen der Stadtentwicklung aufgreift, konkret zu der Thematik des demografischen Wandels eingesetzt werden. So soll die Bürgerumfrage 2008 zu Inhalten des demografischen Wandels, insbesondere auch im Kontext des Leitbildes ‚Münster im demografischen Gleichgewicht‘ durchgeführt werden, um weitere repräsentative Ergebnisse und damit wichtige Planungsinformationen zu gewinnen.

o Aufbau eines Beobachtungs- und Frühwarnsystems

Von zentraler Bedeutung in einem Steuerungszyklus demografieorientierte Stadtentwicklung und damit auch fester Bestandteil in einem Handlungskonzept demografischer Wandel ist der Aufbau eines demografischen Beobachtungs- und Frühwarnsystems sowie einer systematischen Überprüfung, und dieses sowohl gesamtstädtisch wie auch auf der Quartiersebene, denn die demografischen Veränderungen werden sich zu allererst kleinräumig bemerkbar machen.

Erste methodische Schritte hin zu einer quartiersbezogenen Betrachtung mit dem Ziel einer Quartierssicherung wurden bereits im AK ‚Wohnen in Münster‘ erarbeitet. So wurden Bevölkerungsstruktur, Wohnungsbestand, Infrastruktur, Wohnumfeld und der Aspekt der Gebietsdynamik näher betrachtet. Diesen Ansatz gilt es weiterzuentwickeln. Eine wichtige und zentrale Informationsquelle liefert dabei in erster Linie die kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 bis 2015 mit den kleinräumigen Angaben zur Entwicklung der altersgruppenspezifischen Struktur (vgl. Anlage 3). Ergänzt um einen jährlichen Abgleich der Prognose mit der tatsächlichen Entwicklung bildet die kleinräumige Bevölkerungsprognose auch gleichzeitig eine wichtige Grundlage für die mittelfristige Investitions- und Infrastrukturplanung. Dieses insbesondere für die Wohnfolgeinfrastruktur, die in ihrem Angebot auf dieser Grundlage nachfragegerecht und ressourcenorientiert entwickelt werden kann.

Es kann zum Beispiel davon ausgegangen werden, dass in Stadtteilen mit größerem Altbestand an Einfamilienhausgebieten und entsprechend homogener Altersstruktur ohne präventive Maßnahmen eine Ausdünnung der Bevölkerung stattfinden wird, die ihrerseits dann wieder zu einer Unterausnutzung von Versorgungseinrichtungen (soziale Infrastruktur und Einzelhandel) führen wird. Quartiersprofile liefern z. B. gerade hier wertvolle Hinweise zu Handlungsnotwendigkeiten und möglichen Handlungsansätzen, um den Risiken alternder Quartiere frühzeitig zu begegnen und präventiv soziale, versorgende und technische Infrastruktur zu sichern. Auch das Thema ‚neues Wohnen im Bestand‘ kann hier zur Problemlösung helfen, und das nicht nur mit Umbau- und Nachrüstmaßnahmen, sondern auch mit weiteren Neubaumaßnahmen.

Mit dem Anspruch der präventiven Quartierssicherung werden die Analyse und die Prognose der Bevölkerungsentwicklung damit weiterhin im Fokus der Stadtentwicklung stehen und noch weiter auszubauen sein. Es bedarf aber auch der Erarbeitung weiterer Indikatoren, um die demografische Entwicklung in ihren Folgen gesamtstädtisch, in den Stadtteilen und auf der Quartiersebene abbilden zu können. So gehören sicherlich auch die Analyse von Familienwanderungen, Bildungswanderungen, Seniorenwanderungen, die Arbeitsplatzentwicklung oder auch die Entwicklung der Erwerbstätigen zu den wichtigen Kenngrößen. In Kooperation mit der Stadtforschung, der Statistikdienststelle und betroffenen Fachämtern gilt es hier auf der Basis von kleinräumig verfügbaren Indikatoren ein entsprechendes Monitoring- und Frühwarnsystem aufzubauen, um die wichtigsten Kenngrößen des demografischen und sozialen Wandels regelmäßig zu überprüfen und die einzelnen Fachbereiche der Verwaltung jährlich über kommunalpolitisch relevante Veränderungen und neue Perspektiven zu informieren.

o Prüfung von Bearbeitungsschritten für einen Masterplan „Generationengerechte Innenstadt“

Im Einzelnen bieten sich folgende Prüfschritte zur Entscheidung über die Bearbeitung eines Masterplans „Generationengerechte Innenstadt“ mit den Schwerpunkten „Generationsgerechtes Wohnen“ und „demografieorientierte Weiterentwicklung der öffentlichen Infrastruktur“ an:

- Quartiersbezogene Analyse der realen und der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen
- Quartiersbezogene Analyse der Fort- und Zuzüge nach Altersgruppen
- Darstellung der öffentlichen Infrastruktur und Untersuchung von Möglichkeiten zur generationengerechten Weiterentwicklung
- Identifikation von Potenzialräumen zur Stärkung der Wohnfunktion für familienorientiertes Wohnen, für seniorengerechtes Wohnen und für studentisches Wohnen. Hierbei kann auf zurzeit laufende Bearbeitung der wohnungspolitischen Anträge aufgesetzt werden.
- Identifikation von Aufwertungsmöglichkeiten der öffentlichen Räume, um familienorientiertes und seniorengerechtes Wohnen in der Innenstadt zu unterstützen

- Abgleich der Möglichkeiten für generationengerechtes Wohnen mit weiteren Planprozessen in der Innenstadt (z.B. Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts, Bearbeitung der wohnungspolitischen Anträge)
- Dialog über die Wege zu einer generationengerechten Innenstadt mit Bewohnern, mit Interessenvertretern und mit Investoren sowie Kommunikations-/Dialogprozesse in Quartieren mit Entwicklungsmöglichkeiten/-notwendigkeiten
- Diskussion der Prüfergebnisse im Arbeitskreis „Wohnen in Münster“

Vor diesem Hintergrund soll die Erstellung von Quartiersprofilen in der Innenstadt beginnen, um auf der Basis der Auswertung die Bearbeitungsschritte und inhaltlichen Schwerpunkte für einen Masterplan generationengerechte Innenstadt formulieren zu können. Weitere Details finden sich in Kap. 4.5 der Kurzfassung.

o Orientierungswertberechnung 2025 als Einstieg in die Erarbeitung eines Raumfunktionalen Konzeptes ‚demografischer Wandel‘

Die Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 mit ihrer Relevanz für die mittelfristige Infrastrukturentwicklung und Investitionsplanung ist eine wichtige Grundlage für eine demografieorientierte Stadtentwicklung, kann aber längerfristige Planungsperspektiven nicht aufgreifen. Um jedoch auch einer längerfristigen Planungsperspektive gerecht werden zu können, soll auf der Basis des Beschlusses zum derzeit in der Fortschreibung befindlichen Regionalplan, der den Zeithorizont bis 2025 abdeckt, und auch im Kontext der Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplanes der Stadt Münster eine neue kleinräumige Orientierungswertberechnung 2025 erarbeitet werden. Auf dieser Basis wäre dann ein Einstieg in eine Bewertung der Siedlungsstrukturen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels möglich und notwendig.

o Fortsetzung des interkommunalen Kooperations- und Kommunikationsprozesses

Eine besondere Bedeutung kommt auch den interkommunalen Netzwerken zu. Wesentlich ist dabei, nicht in einen ruinösen Wettbewerb um das ‚Gut Bevölke-

rung' einzutreten, den jeder nur verlieren kann. Es gilt vielmehr auf der Basis regionaler Bevölkerungsprognosen sich über Zielsetzungen künftiger raumstruktureller und raumfunktionaler Entwicklungen auszutauschen. Dabei spielt auch die Verständigung über Wohnsiedlungstypen und Funktionen im kommunalen Zentrensystem eine Rolle, denn künftig wird nicht mehr jede Kommune alle Angebote vorhalten können.

Und auch die Kooperation in der Stadtregion Münster, die seit 1999 zwischen der Stadt Münster und 11 Umlandgemeinden besteht, ist als Kooperationsplattform zu nutzen. Die demografische Entwicklung, die insbesondere über Wanderungen geprägt wird, ist gerade im unmittelbaren Verflechtungsbereich zu untersuchen. So sind die laufenden Austauschprozesse mit den Vertretern der Stadtregion fortzusetzen bzw. Gespräche mit dem Ziel eines demografischen Schulterschlusses aufzunehmen. Dabei soll zunächst der Austausch über die demografische Entwicklung und die Folgen im Vordergrund stehen. So ist zum Beispiel die Workshopreihe ‚der demografische Wandel in der EUREGIO‘ mit der Intention, voneinander zu lernen, entstanden, wo aus der Praxis für die Praxis demografiespezifische Fragestellungen aufbereitet und über gute Beispiele erläutert worden sind. Hier ist die Stadt Münster zentraler Netzwerkpartner.

o Regelmäßige Berichterstattung

Die demografische Standortbestimmung der Stadt Münster soll regelmäßig aktualisiert und dabei gleichzeitig das Handlungskonzept evaluiert und fortgeschrieben werden. Nach Vorlage der Fortschreibung der kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 - 2015, der Erarbeitung erster Quartiersprofile und des Frühwarnsystems demografischer Wandel sowie erster Analysen soll ein erster Bericht zur demografischen Entwicklung in Münster 2010/2011 den parlamentarischen Gremien vorgelegt werden.

Das vorliegende Handlungskonzept Demografischer Wandel dient einer verstärkten Aktivierung der gesamtgesellschaftlichen Kräfte zum Wohle der Stadt Münster im demografischen Gleichgewicht.